

Rede von Christoph Schweitzer

am 27.3.2011 bei der Gedenkfeier für die Bochumer Märzkämpfer

Liebe Antifaschistinnen und Antifaschisten,
liebe Genossinnen und Genossen unterschiedlicher Parteien

„Hat es denn Sinn, wenn ihr Jahr für Jahr zum Werner Friedhof geht?“ - wollte ein Freund aus meinem Sportverein kürzlich wissen. Und angesichts der Atomkatastrophe in Japan waren viele in den letzten Tagen mehrmals auf der Straße. Warum also gerade heute hier?

Ich bin überzeugt, wir würden hier sicher 20 – 30 gute Argumente zusammen bekommen. Ich will mich auf die konzentrieren, die ich heute für besonders wichtig halte.

1. Ehrfurcht: Wir sind stolz, die Tradition der Arbeiterbewegung hoch zu halten, bei der rund hunderttausend Arbeiterinnen und Arbeiter todesmutig den ersten Versuch einer faschistischen Herrschaft verhinderten. Hören wir nicht öfter Zweifel? Etwa: In Frankreich – da können die Arbeiter kämpfen, oder jetzt: in Ägypten geht so etwas – aber in Deutschland nie. Nebenbei glaube ich kaum, dass viele Ägypter oder Tunesier vor einem Jahr gehnt hätten, zu welchen Kämpfen sie in der Lage sind. Und zweitens: In Deutschland gab es auch schon Generalstreik und bewaffnete Arbeiterkämpfe - z.B. 1920.

Dieser bewaffnete Kampf war auch ein Ergebnis der Verarbeitung früherer Erfahrungen. Am 13. Januar 1920 – also zwei Monate vor dem Kapp-Putsch - demonstrierte die Berliner Arbeiterschaft in einer Massenkundgebung gegen das Betriebsrätegesetz, das gerade im Reichstag beraten wurde. Militär und Polizei trieben die Demonstranten mit Maschinengewehren, Handgranaten und Bajonetten auseinander und töteten 42 Arbeiter. (Geschichte der Weimarer Republik, Verlag -Roter Stern 1971)

2. Verbrechen der Herrschenden: Wir erinnern mit den Gedenkfeiern an die Verbrechen der Herrschenden. Am Morgen des 13. März 1920 besetzte die Marinebrigade Erhardt mit schwarz-weiß-roten Fahnen des Kaiserreiches und Hakenkreuzen am Stahlhelm das Berliner Regierungsviertel. Das waren nun nicht einfach durchgeknallte Offiziere. Kapp zum Beispiel war so etwas wie heute ein Regierungspräsident. Zudem saß er für die konservative Partei im Reichstag und war im Aufsichtsrat der Deutschen Bank. Und der Kohlebaron Stinnes aus Mülheim hatte ihnen die für damalige Verhältnisse gigantische Summe von zwei Millionen Reichsmark gegeben.

3. Betrug. Die Putschisten hatten kaum Massenbasis. Trotzdem versuchten auch sie die Massen zu gewinnen. So hieß es in einem Flugblatt, das sie nach dem Putsch herausgaben unter anderem: „*Nieder mit Schieberei und Schmarotzertum!*“ und „*Deutschland den Deutschen!*“ (zitiert in Geschichte der Weimarer Republik, Verlag Roter Stern 1971, S. 60) Diese Parolen kommen uns doch verdammt bekannt vor. Damals wie heute benutzen die Monopole die nationalistische Ideologie, um gegen die Arbeiterbewegung vorzugehen. Denn gleichzeitig wurde die Todesstrafe für Streikführer und Streikposten angekündigt. Davon ließen sich die Arbeiter aber bekanntlich nicht einschüchtern.

Aus der fehlenden Massenbasis zogen die Monopole nach dem Kapp-Putsch den Schluss, die NSDAP als Massenpartei zu unterstützen. Wir ziehen daraus umgekehrt die Schlussfolgerung, dass man den Aufbau von faschistischen Organisationen und ihrer

Propaganda im Keim ersticken muss. Es ist doch kein Kavaliersdelikt, wenn in Bochum im letzten Jahr der jüdische Friedhof mit Hakenkreuzen beschmiert wurde, eine Antifaschistin überfallen wurde und bundesweit in den letzten 20 Jahren über 150 Menschen von Faschisten ermordet wurden. Natürlich freuen wir uns, dass es der NPD trotz aufwändigem Wahlkampf nicht gelang in den Landtag von Sachsen-Anhalt einzuziehen. Aber dass 4,6% der Wähler und dabei vor allem offenbar 15% der Jungwähler auf sie hereinfließen und sie obendrein Millionen Wahlkampfgelder aus Steuergeldern bekommt, ist schlimm genug. Daher: Für das Verbot aller faschistischen Organisationen und ihrer Propaganda!

4. Als vierten Grund für das Gedenken an die Märzkämpfe möchte ich auf das Ansehen des **Sozialismus** hinweisen. Am 14. März 1920 – also einen Tag nach dem Putsch - erschien in Wuppertal ein Aufruf, der von den Bezirksleitungen der SPD, USPD und KPD unterzeichnet war. Dort wurde zum Generalstreik aufgerufen und als Streikziel u.a. genannt: „*Erringung der politischen Macht durch die Diktatur des Proletariats bis zum Siege des Sozialismus auf der Grundlage des Räteregimes.*“ (Geschichte der Weimarer Republik, Verlag Roter Stern 1971) Diese Formulierung ist zwar nicht vom Geist einer breiten Einheitsfront geprägt, aber bemerkenswert ist schon, dass auch die Wuppertaler SPD sie mit beschlossen hat. Begegnen uns heute nicht oft Leute die resignierend sagen „*scheinbar geht's den Leuten hier noch zu gut*“. Nun arbeitet die Bundesregierung daran, dass dies nicht so bleibt. Aber eine Verschlechterung der Lebenslage führt nicht automatisch zu richtigen Kämpfen. Sonst gäbe es ja in Lateinamerika, Afrika und Asien ständig Revolutionen. Die Herrschenden haben ja auch aus der Geschichte gelernt. Erleben wir nicht in Japan, wie selbst in einer fürchterlichen Katastrophe noch betrogen wird? *Die verstrahlten Arbeiter seien selber Schuld...!* Und hier geht das Register von Verharmlosung bis Resignation. Bloß nicht nach den Ursachen und Schuldigen fragen! Aber die hier beerdigten Arbeiter wussten, wer sie in den I. Weltkrieg gejagt hatte.

Damals war übrigens ein Argument für den Krieg, es gehe ja gegen den russischen Zaren. Das war jedoch nur der Vorwand mit dem die deutschen Monopole zuerst Europa, dann die Welt beherrschen wollten. So ein reaktionärer Herrscher findet sich schnell, wenn man ein Land überfallen will. Natürlich ist meine Sympathie mit den Aufständischen in Libyen. Aber der zweifellos reaktionäre Gaddafi ist doch nur der Vorwand für den Überfall der NATO auf Libyen.

Der Mut, die Opferbereitschaft der Arbeiter 1920 hing auch damit zusammen, dass sie Vorstellungen hatten, wie eine grundsätzliche Alternative aussehen könnte.

5. **Organisiertheit.** Aus dem I. Weltkrieg hatten die Arbeiter nicht nur die Empörung über die Herrschenden und Todesverachtung gelernt, sondern auch Waffentechnik und Taktik. Wenige Stunden nach dem Putsch riefen unter anderem die Bochumer Krupp-Arbeiter zum Generalstreik und Kundgebung auf dem heutigen Springerplatz auf. Es kamen über zehntausend. Man beschloss eine Arbeiterwehr zu bilden. Über tausend meldeten sich sofort. Sie kamen jedoch auf weniger als 100 Waffen. Noch in der gleichen Nacht wurden alle Mitglieder einer reaktionären Einwohnerwehr „besucht“ und ihnen die Waffen abgenommen. Bei der Durchsuchung ihres Büros wurde auch ein Dokument entdeckt, das den Transport von Waffen - versteckt in einem Milchzug aus Münster - ankündigte. Die Arbeiter ließen den Zug getrost kommen, entwaffneten die überraschten Polizisten am Bahnhof und konnten 2050 Gewehre erbeuten. Es bekam nur derjenige Arbeiter eine Waffe, der nachweisen konnte, dass er schon mindestens ein Jahr in einer Gewerkschaft oder einer der Arbeiterparteien SPD, USPD oder KPD Mitglied war. So waren die gut bewaffneten Bochumer auch an verschiedenen Kämpfen beteiligt. (Günter

6. **Brutalität.** Am 1. April 1920 metzeln in Pelkum bei Hamm Putschisten über 100 Arbeiter nieder. Einer der daran Beteiligten Putschisten schreibt am Tag danach in einem Brief begeistert: *„Pardon gibt es überhaupt nicht. Selbst die Verwundeten erschießen wir noch. Die Begeisterung ist großartig, fast unglaublich... Alles, was uns in die Hände kommt, wird mit dem Gewehrkolben zuerst abgefertigt und dann noch eine Kugel“.* Er berichtet stolz, *„...dass wir auch 10 Rote-Kreuz-Schwester sofort erschossen haben... Gegen die Franzosen waren wir im Felde viel edler.“* (Josef Ernst, Kapptage im Industriegebiet, Hagen 1921, S. 68, zit nach Geschichte der Weimarer Republik, Verlag Roter Stern, 1971, S. 87)

7. **Betrug.** Ermöglicht wurde dies durch das unter Führung von Carl Severing, preußischer Innenminister, SPD, ausgehandelte „Bielefelder Abkommen“. Dort wurde den Arbeitern zugesichert, dass die Reichswehr nicht ins Ruhrgebiet einmarschiert, die Freicorps entwaffnet würden und keiner der beteiligten Arbeiter bestraft wird, wenn sie ihre Waffen abgeben. Die Arbeiter lieferten ihre Waffen ab. Anschließend marschierten Reichswehr und Freicorps trotzdem ins Ruhrgebiet ein. Hunderte Arbeiter wurden ermordet, tausende ins Gefängnis geworfen. Und Severing? Der Betrüger rechtfertigt sein Verhalten noch 1950 in seinen Memoiren so: *„Ein Einmarsch der Truppen aber durfte nach den Misserfolgen der ersten Tage nur dann erfolgen, wenn er mit überlegenen Kräften ausgeführt werden konnte. Die Auführer mussten durch den starken Einsatz der militärischen Kräfte erkennen, dass ein weiterer Widerstand dagegen nutzlos wäre. Das sparte Blutvergießen und schonte Werksanlagen.“* (Severing, Mein Lebensweg, I, S. 261, Köln 1950) Wie viel Blutvergießen es ersparte, als die Reichswehr einmarschierte, habe ich eben erwähnt... Severing versucht seine Verbrechen noch 30 Jahre später mit antikommunistischen Greuelmärchen zu rechtfertigen, nach denen einer der tausenden Kommandeure der Roten Armee einmal eine blutrünstige Äußerung gemacht haben soll, was Severing noch nicht mal beweisen kann. Getreu nach dem Motto: im Kampf gegen den Kommunismus sei jedes Mittel recht. (Severing, Mein Lebensweg, I, Köln 1950, S. 266)

Als jemand, der 35 Jahre in Bielefeld gelebt hat, finde ich es besonders empörend, dass heute noch das große Bielefelder Berufsschulzentrum und eine große Straße nach diesem Kerl benannt sind. 1982 wurde Severing noch vom damaligen Wissenschaftsminister von NRW, Hans Schwier, SPD, in einem ganzseitigen Zeitungsartikel gewürdigt. Gegen Ende heißt es über Severing: *„...man kann hierin eine Bilderbuchkarriere sozialdemokratischer Prägung sehen!“* (Neue Westfälische, Bielefeld, 22.7.1982) So zynisch hätte ich mich nicht geäußert!

Ich gehe ja auch davon aus, dass heute hier auch SPD-Mitglieder sind, was ich natürlich begrüße.

Zum Schluss möchte ich noch einmal betonen, dass die Beschäftigung mit der Geschichte der Arbeiterbewegung nicht das Ziel hat, endlich zu zeigen, wer Recht hatte, sondern um daraus für die Gegenwart und die Zukunft zu lernen. Den Kampf gegen die in den letzten Jahren frecher auftretenden Faschisten, für das Verbot aller faschistischen Organisationen und ihrer Propaganda halte ich deshalb für ein wichtiges Vermächtnis der hier beerdigten Arbeiter.

Ebenso der Kampf gegen die Beteiligung der Bundeswehr an Überfällen auf fremde Länder wie Afghanistan.

Und: Ihr hier Beerdigten seid für uns Vorbild, indem ihr euer Leben für die Interessen der Arbeiterbewegung, für den Kampf gegen den ersten Versuch einer faschistischen bzw. Militärdiktatur in Deutschland eingesetzt habt. In dem Sinne möchte ich schließen mit der Inschrift auf dem Gedenkstein hier: „Seid Rebell!“